

Stereotypen, Klischees

Wenn wir uns in der Gesellschaft umsehen, stellen wir fest, dass das Zusammenleben von Menschen nicht immer einfach ist. Leitbilder, Stereotypen, Klischees und Vorurteile führen zu Abneigung, nicht erfüllbaren Erwartungshaltungen, Unzufriedenheit und Streit.

1. Überlegt gemeinsam: Welche Vorurteile und Klischees kennt ihr? Notiert sie an der Tafel! Welche Gegenbeispiele gibt es? Sucht in der aktuellen Ausgabe eurer Tageszeitung nach Artikeln, die Bestätigung oder Negation erkennen lassen!
2. In einer Peergroup, also einer Gruppe von Gleichaltrigen/Gleichgestellten, sind die Stichwörter
 - › Rolle, Status, Norm, Gruppenzwang von großer Bedeutung. Was versteht man darunter? Wie würdest du diese Begriffe auf deinen Freundeskreis beziehen?
3. Die Sexualität gehört zur Privatsphäre eines jeden Menschen. Trotzdem werden immer wieder Berichte über Homosexualität veröffentlicht.
 - › Warum? Was vermutest du?
 - › Welche Artikel zum Thema Homosexualität findest du in deiner Tageszeitung?
 - › Ist das, was darin berichtet wird, wirklich von großer Bedeutung für die Mitmenschen?
 - › Was haben die Stichwörter Tradition und modernes Leben mit der Homosexualität zu tun? Notiere stichwortartig deine Gedanken dazu. Findest du Belege für deine Vermutungen in deiner Tageszeitung?
4. Männer und Frauen sind offiziell gleichberechtigt. Was denkst du darüber?
5. Männer und Frauen werden trotzdem unterschiedlich in der Berufswelt behandelt. Suche in deiner Tageszeitung nach Artikeln, die dies belegen!

Stereotypen, Klischees

6. Besprecht die Gefahren von Leitbildern, Stereotypen, Klischees und Vorurteilen!
- › Was ändert sich, wenn man sich genau über ein Thema informiert, statt blind Ansichten zu übernehmen?
 - › Was kann man tun, damit sich möglichst viele Leute gut informieren?
7. Soziale Rollen innerhalb einer Gruppe und Stereotypen können auch dazu führen, dass einige Personen als „nicht dazugehörig“ oder „anders“ stigmatisiert werden. Diese Ausgrenzung wiederum führt häufig zu Mobbing.
- › Informiert euch im Internet über das Problem und über Strategien, um Mobbing zu beenden. Hilfreiche Hinweise findet ihr beispielsweise hier: <https://www.km.bayern.de/mobbing>.
 - › Sammelt eure Lösungsansätze anschließend gemeinsam in **BaiBoard** (iOS)!
8. Welche von den Vorurteilen, die ihr an der Tafel gesammelt habt, seht ihr jetzt mit anderen Augen? Begründet!



Richtet eine digitale Pinnwand auf learningapps.org ein, auf der ihr anonym eure Gedanken zum Thema Mobbing an eurer Schule anbringen könnt. Gibt es diese Probleme bei euch? Fühlt sich jemand betroffen? Nutzt die Pinnwand als digitalen Kummerkasten.

Stereotypen, Klischees

Lachen auf Kosten Schwuler?

20 Jahre nach „Der Schuh des Manitu“ Debatte über Klischees

MÜNCHEN Es war vor 20 Jahren – zwei Monate vor dem 11. September und gut einen Monat nach Klaus Wowereits „Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“. Am 19. Juli 2001 kam die Karl-May-Film-Parodie „Der Schuh des Manitu“ in die deutschen Kinos. Michael „Bully“ Herbig in der Rolle des Abahachi löste damals mit 11,7 Millionen Besuchern die 80er-Jahre-Komödie „Otto – Der Film“ als erfolgreichsten bundesdeutschen Nachkriegskinoastreifen ab.

In dem Film geht es um die beiden zu Unrecht des Mordes beschuldigten Blutsbrüder Abahachi (Herbig) und Ranger (Christian Tramitz). Sie suchen nach einer Schatzkarte für einen Edelstein, der ihnen helfen könnte, sich freizukaufen. Doch der wahre Mörder, Gangsterboss Santa Maria (Sky du Mont), ist auf ihren Fersen. Und dann ist da noch der bislang verschwiegene schwule Abahachi-Zwillingsbruder Winnetouch, der auf der „Puder Rosa Ranch“ eine Schönheitsfarm betreibt und in die Jagd nach dem Schatz hineingezogen wird.

An dieser Figur übt der Autor Johannes Kram seit Jahren Kritik. In seinem Buch



Michael „Bully“ Herbig in „Der Schuh des Manitu“.

Foto: imago/United Archives

„Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber... – Die schrecklich nette Homophobie in der Mitte der Gesellschaft“ wirft er dem Film vor, Klischees kultiviert und lange dafür gesorgt zu haben, dass queere Belange nicht ernst genommen wurden.

Spielverderber?

„Deutschland kann endlich über sich selber lachen, bildete es sich damals ein. Dabei lachte es vor allem über Homosexuelle, besser gesagt tuntige Schwule.“ Wer das aber sage, gelte als Spielverderber, so die These. Kram sieht beim „Schuh des Manitu“ humortech-nisch „eine Renaissance des Schenkelklopferspaßes der Wirtschaftswunderzeit“.

Bullys Tuntenparodien seien im Gegensatz zu anderen Schwulenwitzen rund um

das Jahr 2000 oft fein beobachtet und gekonnt gespielt. Dennoch dränge sich der Verdacht auf, dass man in der damals rot-grünen Republik mit der neuen eingetragenen Lebenspartnerschaft für Lesben und Schwule irgendwie erwartete, dass die Homos nun zufrieden sein müssten und gefälligst bei ihrer Lächerlichmachung mitlachen sollten.

Randnotiz: Während Bully Herbig 2001 Tuntenspaß der Deutschen war, hatten die Niederlande schon die vollwertige Ehe für Frauenpaare und Männerpaare eingeführt. Deutschland brauchte dafür noch 16 Jahre.

Angesprochen auf solche Kritik, sagte Herbig 2015 dem „Zeit“-Magazin: „Wir würden es genau so wieder machen.“ Man lache die Tunten nicht aus. „Ich habe mir das ja nicht ausgedacht, sondern abgeguckt.“ Schwule Freunde hätten Tränen gelacht, sich weggeschmissen. Fünf Jahre später reagierte Herbig 2020 in einem dpa-Interview schon anders: „Ich bin mir nicht sicher, ob ich diesen Film heute noch mal so machen würde, weil man sich selber auch verändert hat.“

dpa

NOZ, 19.07.2021

Stereotypen, Klischees

Homosexuelle Soldaten

Akzeptanz & Berührungsangst: Arbeitskreis setzt sich für Gleichberechtigung ein

IDAR-OBERSTEIN Schon Gerüchte hatten ausgereicht: Günter Kießling sei homosexuell und damit erpressbar. 1983 versetzte der damalige Verteidigungsminister Wörner den Bundeswehrgeneral vorzeitig in den Ruhestand. Später wurde Kießling rehabilitiert, weil die Gerüchte haltlos waren. Gut 30 Jahre später spielt die sexuelle Ausrichtung bei der Bundeswehr rein rechtlich keine Rolle mehr. Für Gleichberechtigung setzt sich der „Arbeitskreis Homosexueller Angehöriger der Bundeswehr“ (Ahsab) ein. „Im Großen und Ganzen geht es uns gut“, sagt Sprecher Marcus Otto, Truppenoffizier im rheinland-pfälzischen Idar-Oberstein und selbst homosexuell.

Offene Diskriminierung homo- oder transsexueller Soldaten erlebt Otto heute selten. Noch vor einigen Jahren sei es wahrscheinlicher gewesen, dass mehrere Kameraden zusammen einen anderen ge-



Truppenoffizier Marcus Otto ist Sprecher des „Arbeitskreises Homosexueller Angehöriger der Bundeswehr“ FOTO: REIMERS

mobbt hätten. Komme es heute zu Anfeindungen, dann würden viele Kontra geben. Der Anstoß zur Wende kam dabei aus einer anderen Männerdomäne – mit dem Outing des Ex-Fußballprofis Thomas Hitzlsperger im Januar 2014.

Mit dem Fußball will Pressestabsoffizier Stefano Toneatto im Zentrum Innere Führung in Koblenz seinen Arbeitgeber aber nicht vergleichen. „Die Bundeswehr ist keine typische Männerdomäne mehr“, sagt er. „Wir tragen dieselbe Uniform, und die sexuelle Aus-

richtung spielt keine Rolle“, sagt Toneatto.

Versteckte Diskriminierung gibt es heute natürlich auch, sagt Otto. Schwieriger sei es in sehr männlich geprägten Truppengattungen, etwa in kämpfenden Einheiten. Als Otto vor zwölf Jahren seinen Wehrdienst antrat, hatte er sich noch nicht eingestanden, dass er auf Männer steht. „Ich hatte auch während meiner Laufbahn keinen gefunden, der so fühlt und denkt wie ich“, sagt er. Stattdessen fühlte er sich alleine. Als er sich schließlich einer Truppenpsychologin anvertraute, empfahl sie ihm den Ahsab. „Dort habe ich dann festgestellt, dass ich nicht alleine bin“, sagt Otto.

Viele Soldaten haben nach Ansicht von Otto ganz einfach Berührungsängste. Sowohl bei Betroffenen als auch bei Vorgesetzten bestünden Unsicherheiten. Seit gut einem Jahr aber sei vieles im Umschwung.

Marion Ziegler

mhn, 24.06.2015

Stereotypen, Klischees

Elternzeit-Träumer und Hipster-Daddys

Vatertypen: Der eine flieht nach der Elternzeit sofort wieder ins Büro, der andere schmeißt den Haushalt

BERLIN Lange hieß Vatersein für Männer vor allem eines - die Rolle des Ernährers. Das ist heute längst nicht mehr so. Zum morgigen Vatertag eine Übersicht, welche Papa-Typen gerade unterwegs sind:

> **Der werdende Papa:** „Ahhh, es gibt zu viele Kinderwagen-Modelle“ oder „Sollten wir nicht doch umziehen?“ Werdende Väter machen sich nach Einschätzung von Eberhard Schäfer vom Väterzentrum Berlin viele Gedanken - „aber ganz still und heimlich“. Viele fragen sich, wie sie Zeit für das Baby finden.

> **Der Übervorsichtige:** „Helikopter-Eltern“ kreisen ständig um ihre Kinder wie Rettungshubschrauber. Der Übervorsichtige googelt häufig Kinderkrankheiten und ist Stammgast im Eltern-Forum. Wenn der Nachwuchs aufs Klettergerüst will, dann nur, wenn Papa unten steht. Der Übervorsichtige kann schwer loslassen, sollte aber aufpassen, dass Hilfestellung und Schutz nicht zum Kontrollwahn werden.

> **Der Vorstadt-Vater:** Hat ein Häuschen im Grünen, ei-

nen geräumigen Kombi und fährt regelmäßig zum Fußballtraining. Der Vorstadt-Vater macht Überstunden im Job und versucht trotzdem, Zeit für den Nachwuchs zu haben. Vor Bürobeginn bringt er die Kinder zur Kita, in der Freizeit engagiert er sich im Verein.

> **Der Hipster-Dad:** Sein Kinderwagen sieht aus wie aus einer Werbung der 1960er Jahre: große Räder, Dach im Retrolook, geschwungener Kinderwagengriff. In manchen Kiezen Berlins wirken Kinder wie ein schickes Accessoire: Junge Eltern sieht man mitunter auch nachts mit ihren Ba-

bys vor Kneipen stehen. Dieser Typ will gelassen wirken und zeigen: Für die Elternrolle gibt man sein Leben nicht auf.

> **Der Zwei-Monats-Vater:** Männer nehmen öfter berufliche Auszeiten. Auffällig: Rund 80 Prozent der Väter, die sich für die Elternzeit entscheiden, beziehen laut Statistischem Bundesamt Elterngeld für zwei Monate. Das ist das vorgeschriebene Minimum, wenn Paare volle 14 Monate Unterstützung bekommen wollen.

Der Zwei-Monats-Vater engagiert sich - Mama bleibt aber länger daheim. Eberhard Schäfer vom Väterzentrum

nimmt diesen Typ in Schutz: Häufig treffe das Paar diese Entscheidung gemeinsam.

> **Der Elternzeit-Träumer:** Nimmt sich in seiner Elternzeit viel vor. Endlich das Buch schreiben, über das man seit Jahren nachdenkt? Oder einen Business-Plan erstellen? Die Realität sieht am Ende oft ganz anders aus. „Wenn das Kind da ist, beschäftigt es einen den ganzen Tag“, sagt Schäfer. Manche wollen verreisen.

> **Der emanzipierte Papa:** Rollenklischee ade! Dieser Typ übernimmt Haushalt und Kinder. In den USA gibt es unter „Stay-at-home dads“ einen Spruch: „Dads don't babysit. It's called parenting.“ Väter machen kein Babysitting, sondern übernehmen Verantwortung in der Erziehung, bedeutet das in etwa übersetzt.

> **Der traditionelle Typ:** Verdient die Brötchen. Er hat sich für das klassische Familienbild entschieden, wie es sehr lange gelebt wurde. Der Vater verdient das Geld. Die Mutter bleibt zu Hause.

Julia Kilian, dpa

Hintergrund/Kommentare



Es gibt viele Vatertypen. Für Kinder zählt, dass Papa für sie da ist. DPA

sh:z, 13./14.05.2015

Stereotypen, Klischees

Bier, Bratwurst, Ballermann?

Welche Vorurteile über die Deutschen stimmen? Meinungsforscher sind der Frage nachgegangen – mit überraschenden Resultaten

BERLIN Sie lieben Dackel, Wurst und das Vereinswesen – zu den Deutschen gibt es so manche Klischees. „Wie wir Deutschen ticken“ hat das Meinungsforschungsinstitut YouGov nun in einem großangelegten Projekt mit zahlreichen Umfragen ergründet. Es behandelt einige Vorurteile. Doch welche davon stimmen tatsächlich?

Wenn drei Deutsche sich treffen, gründen sie einen Verein.

In Wirklichkeit sieht die Mehrheit der Deutschen Ver-eine eher kritisch – und unter-schreibt ungern Beitritts-erklärungen. 51 Prozent emp-finden Vereine als einengend. Ebenso viele sagen: „In Deutschland herrscht zu viel Vereinsmeierei.“ Zwar sind

tritzdem 40 Prozent der Deutschen Mitglied – aber vor allem in Sportclubs. Kegel-, Kleingarten- und Schützenvereine haben keinen großen Zulauf.

Alles für den Dackel, alles für den Club: Der Deutsche liebt seinen Hund.

Die meisten, 28 Prozent, ha-ben laut Umfrage eine Katze, erst dann folgt der Hund mit 23 Prozent. Auf die Frage: „Welches Tier ist Ihnen am sympathischsten?“, nannte aber die Mehrheit den Hund. Ausschließlich positiv wird dieser aber nicht wahrgenommen: Hundehaufen ste-hen auf der Ekel-Liste weit oben. 26 Prozent finden es zudem „abstoßend“, wenn ihnen ein Hund das Gesicht abschleckt.

Deutschland ist das Land der Biertrinker.

Wenn die Deutschen zwi-schen Wein und Bier wählen müssen, greifen 57 Prozent zum Wein. „Ich würde nicht sagen, dass Deutschland ein Land der Weintrinker ist, aber bei der Präferenz hat der Wein die Nase vorn“, sagt Holger Geißler, der das Buch zur Umfragen-Sammlung herausgegeben hat. Von der Masse liege Bier aber vorn. Das bestätigen auch Zahlen der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen: Im Schnitt werden demnach jährlich rund 107 Liter Bier, 21 Liter Wein, vier Liter Schaumwein und 5,5 Liter Spirituosen ge-trunken.

Mallorca ist das 17. Bundesland.

„Ein Großteil hat Interesse an Kultur und Städtereisen und setzt sich nicht an den Strand und säuft“, sagt Geißler. In einer Umfrage zum Thema „Urlaub“ nannten 62 Prozent auf die Frage, was im Urlaub nicht fehlen dürfe, neue Städte und Kul-turen. Nur 28 Prozent kön-nen demnach nicht auf Strand und Party verzichten. Hitze und Meer stehen den-noch hoch im Kurs: Nur je-der Fünfte macht lieber im Norden Urlaub als im Süden.

Die Deutschen sind spießig.

Den „typischen Deutschen“ hält immerhin jeder fünfte Befragte für spießig. Sich selbst bezeichnen aber nur drei Prozent so. Tatsächlich sind die Bundesbürger eher brav: 60 Prozent haben meis-tens in der Missionarstellung Sex. Und die Hälfte der Män-ner setzt sich beim Pinkeln hin. Zudem sind die Deut-schen häuslich: Nur jeder Siebte geht abends häufig vor die Tür. 68 Prozent essen dann lieber mit der Familie. Am peinlichsten finden sie übrigens Folgendes: Wenn ih-ren in Gesellschaft ein Pups entfährt.

Antonia Lange, dpa

Schweinsaxe und Grill – ohne Fleisch geht es nicht.

Tatsächlich ernähren sich nur sechs Prozent der Befragten rein vegetarisch. Der Anteil der Veganer ist mit zwei Pro-zent noch geringer. „Es gibt einen wachsenden Trend zu

sh:z, 10.08.2015

Stereotypen, Klischees

Wenn Spielzeug Rassismus transportiert

Auch heute noch lernen Kinder durch Puppen und Co. einen stereotypen Blick auf die Welt / Gegtrends laufen an

Die Puppe hat schwarze Haut und trägt nichts als einen Lendenschurz mit Leopardenmuster. Schon allein das macht stutzig. Noch stutziger macht jedoch das Gesicht. Irgendetwas stimmt damit nicht. „Es sind die Gesichtszüge einer hellhäutigen Puppe“, sagt Mascha Eckert vom Spielzeugmuseum in Nürnberg. Nur eben schwarz eingefärbt. Gleiches gilt für die Haare.

Spielzeuge prägen Kinder. Durch sie lernen sie und begreifen die Welt. Doch oft transportieren Spielzeuge auch Klischees und Stereotype – ganz besonders, wenn es um Minderheiten wie schwarze Menschen geht.

Mit offensichtlichem, aber auch verstecktem Rassismus in Spielsachen haben sich Mascha Eckert und ihre Kolleginnen in den vergangenen Jahren intensiv beschäftigt. Die Ergebnisse sind ab kommendem Donnerstag in einer Ausstellung zu sehen, die auch für mehr Vielfalt in den Spielzeugregalen werben will.

Spielzeug wird diverser

Ins Rollen gebracht hat das Ganze eine Afroamerikanerin, die sich nach ihrem Museumsbesuch in Nürnberg bei Leiterin Karin Falkenberg über ein um 1912 entstandenes Blechspielzeug



Welche Puppe vermittelt hier ein realistisches Bild schwarzer Menschen?

Foto: dpa/Daniel Karmann

beklagte. Dieses stellt einen schwarzen Mann dar, den man mit einem Aufziehschlüssel zum Tanzen bringen kann. „Sie war aufgebracht. Sie sagte, es sei purer Rassismus, was wir da zeigen“, erzählt Falkenberg.

Sie selbst war erst mal irritiert, recherchierte die Hintergründe des kritisierten Spielzeugs und ließ dann das gesamte Museum nach rassistischen Exponaten überprüfen. „Es geht darum, eine dauerhafte Lösung für solche Objekte zu finden“,

erläutert Mascha Eckert. Diese sollten nicht einfach weggeräumt, aber auch nicht weiterhin unkommentiert gezeigt werden.

In der von ihr kuratierten Ausstellung haben Illustratorinnen deshalb acht rassistische Spielsachen so verändert, dass diese nicht mehr herabwürdigend sind. Dass diese keinesfalls ein Problem der Vergangenheit sind, macht die Ausstellung ebenfalls deutlich: Die schwarze Puppe mit dem Lendenschurz hatte das Team erst

NOZ, 12.07.2021

Stereotypen, Klischees



im vergangenen Jahr im Internet bestellt.

Die Berlinerin Olaolu Fajembola wundert das nicht. „Gerade bei den Puppen dominieren die hellhäutigen, blonden“, sagt die schwarze Deutsche. Und bei den schwarzen Puppen handele es sich meist um die gleichen Modelle, nur dunkel eingefärbt. „Das löst bei Kindern Irritationen aus. Die fragen sich dann, ob es schwarze Menschen tatsächlich gibt oder ob die angemalt sind“, meint sie.

Fajembola ist selbst Mutter und schon oft daran gescheitert, Spielsachen und Bücher für ihre Tochter zu finden, die schwarze Menschen realistisch zeigen. Deshalb hat sie mit einer anderen schwarzen Mutter zusammen einen Onlineshop für vielfältiges Spielzeug gegründet, bei dem unter anderem Kinder mit unterschiedlichen Hautfarben, Religionen oder mit Behinderungen vorkommen.

In dieser Hinsicht hat sich der Spielzeugmarkt in den

vergangenen Jahren schon etwas bewegt. So gibt es die Barbie inzwischen auch als Asiatin, Afrikanerin oder Lateinamerikanerin, im Rollstuhl oder mit der Hautkrankheit Vitiligo. Auch die Playmobil-Figuren sind heute bunter: Im Sortiment gibt es zum Beispiel schwarze Polizisten, asiatische Lehrerinnen und Kinder in verschiedenen Hauttönen. Bisher bleibt es aber bei einigen positiven Beispielen, von denen eine Auswahl auch im Nürnberger Spielzeugmuseum zu sehen ist.

Schwarze Superhelden

Darunter sind auch die schwarzen Puppen von David Amoateng. „90 bis 95 Prozent der Puppen sind weiß. Das ist hier so, aber auch in Ghana“, sagt der 36-Jährige aus Hamburg, dessen Vater aus dem westafrikanischen Land stammt. Auf die Idee für seine Stoffpuppen kam er, als er eine schöne schwarze Puppe für seine Nichte suchte und nicht fündig wurde. Nun lässt er diese in einer eigenen Puppenmanufaktur in Ghana nähen – und kommt bei der großen Nachfrage kaum hinterher.

Als er ein Kind war, erzählt Amoateng, habe er sich sehnlichst eine schwarze Superhelden-Actionfigur gewünscht. Heute gibt es die. „Es tut sich was“, meint Amoateng. *dpa*

NOZ, 12.07.2021

Rechte und Pflichten

Deutschland ist ein Staat, der sich der Demokratie als gesellschaftlichem und politischem Modell verpflichtet hat. Basierend auf dem Grundgesetz haben wir bestimmte Rechte und Pflichten.

1. Was weißt du über das Grundgesetz?



- › Fertigt an der Tafel gemeinsam eine Ideensammlung an, in der ihr euer Wissen festhaltet!
- › Weitere Informationen über das Grundgesetz könnt ihr in der **App „Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland“** (Android und iOS) finden. Neben der jeweils aktuellen Fassung des Grundgesetzes gibt es in der App auch eine persönliche Merkfunktion zum Speichern der wichtigsten Artikel. Außerdem bietet sie auch interessante Hintergrundinformationen, zum Beispiel zur Entstehung des Grundgesetzes.

2. Was muss passieren, damit das Grundgesetz geändert werden kann? Verfolgt dies am Beispiel Recht auf Asyl in eurer Tageszeitung. Benutzt dazu auch das Onlinearchiv.

3. In Deutschland herrscht das Mehrparteiensystem. Was bedeutet das? Erforsche mit Hilfe deiner Tageszeitung, in welchen Ländern es ebenfalls ein Mehrparteiensystem gibt und wo nicht! Welches Prinzip gilt dort?

4. Wie sieht der Weg vom Wahlkampf bis zur Regierungsbildung aus? Warum sind Wahlforschung und Wahlanalyse so wichtig? Verfolge mit Hilfe der Tageszeitung Wahlprognosen, Statistiken und Diagramme über Gewinne, Verluste und Sitzverteilung nach der Wahl! Was können die Parteien mit den Wahlprognosen anfangen?

5. Wieso spricht man heute von der Gefährdung des demokratischen Prozesses auf Grund von Politikverdrossenheit und der Orientierung an Extremen? Verfolge hierzu das Wahlverhalten der 18- bis 25-Jährigen in deiner Tageszeitung.

6. Welche Einstellung haben künftige Jungwähler zur Politik?

- › Entwickle einen Fragenkatalog und führe eine Umfrage durch! Werte die Antworten aus!
- › Die Umfrage kannst du auch digital mithilfe einer **App wie SurveyMonkey** (Android und iOS) durchführen. Die App veranschaulicht dir das Ergebnis anschließend in einer Grafik.



Rechte und Pflichten

7. Viele Leute behaupten, sie „könnten ja doch nichts gegen die Politiker da oben unternehmen“. Stimmt das?
- Wie funktioniert die Kontrolle politischer Macht und politischer Entscheidungen? Welche Rolle spielt das Bundesverfassungsgericht dabei? Suche nach Artikeln in deiner Tageszeitung, die hierzu Auskunft geben!
8. Im Alltag begegnen uns unsere Rechte und Pflichten als Privatpersonen häufig in einem kleineren, aber dennoch nicht unwichtigen Kontext. Im Bereich Social Media zum Beispiel sind sich die meisten User nicht ihrer Pflichten und Rechte bewusst. Informiert euch auf www.klicksafe.de/themen/rechtsfragen-im-netz/ über die wichtigsten Regelungen, wie beispielsweise das Urheberrecht.



Rechte und Pflichten

Feuerlöscher statt Panik

Theologe Kuschnerus fordert von jedem Bürger Schritte für eine bessere Zukunft

BREMEN Bremens leitender Theologe ruft dazu auf, sich trotz vieler Probleme und schlechter Nachrichten auch im neuen Jahr entschieden für Demokratie und Gemeinwesen einzusetzen. „Wir sollten uns von den Dämonen, die uns und die Zukunft unserer Kinder bedrohen und Menschen orientierungslos machen, nicht entmutigen lassen“, sagte Kuschnerus. „Ich sehe Gewalt, Hass, schamlosen Egoismus, den Verlust von Wahrhaftigkeit, Gleichgültigkeit und Neid. Dem sollten wir Respekt, Ge-



Bernd Kuschnerus

FOTO: NIKOLAI WOLFF/BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE/DPA

rechtigkeit und Solidarität entgegenzusetzen.“ Jeder Einzelne sei gefordert, ein positives Bild der Demokratie zu vermitteln, die Bürgerrechte zu schützen und für eine offene Gesellschaft einzustehen, betonte der Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK).

„Wir sollten beispielsweise angesichts des brennenden Hauses in der Klimakrise nicht in Panik verfallen, sondern den Feuerlöscher zur Hand nehmen.“ Im christlichen Dreiklang von Glaube, Liebe und Hoffnung sei jeder gefragt und in der Lage, min-

destens kleine Schritte in eine bessere Zukunft zu gehen. „Hoffnung umzusetzen heißt, gerecht zu handeln – mit dem Kauf lokaler Produkte, mit mehr Rad- und Fußwe-

gen statt Autofahrten, mit umweltschonenden Änderungen des Lebensstils“, führte Kuschnerus aus. Liebe bedeutete unter anderem, die Neidperspektive hinter sich zu lassen und etwas zu geben. „Das befreit. Wer dann etwas bewegt und sich engagiert – in der Flüchtlingshilfe, in der Nachbarschaft, im Verein oder in der Kirchengemeinde –, erlebt einen Schulterschluss für das Gemeinwesen, der im Zusammenspiel Spaß macht, Kraft gibt und Energie freisetzt.“ Glaube beschreibe eine Haltung, die deutlich werden lasse, dass jeder Mensch mit

seiner eigenen Würde zähle. Das müsse auch das Koordinatensystem in der Asylpolitik sein. „Wir müssen dagegen angehen, dass immer noch Menschen im Mittelmeer ertrinken“, bekräftigte Kuschnerus.

Der leitende Theologe erinnerte daran, dass nun Gedenktag etwa zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und des Kriegsendes anstehen. Er hofft, dass das Gedenken fernab eingeschliffener Rituale die Verantwortung für den Frieden in der Gesellschaft deutlich werden lasse. *epd*

Delmenhorster Kreisblatt, 06.01.2020

Rechte und Pflichten

„Unsere Demokratie lebt noch“

Hohe Beteiligung an Europawahl: Völer Amtsbereich bleibt CDU-Hochburg / Rekord-Ergebnisse für die Grünen an der Treene

Von Patricia Wagner

MILDSTEDT/VIÖL/

FRIEDRICHSTADT Spannende Ergebnisse brachte die Europawahl auch in den Amtsbereichen Nordsee-Treene und Viöl hervor.

Das fängt schon bei der Wahlbeteiligung an. Von den insgesamt 18.864 Wahlberechtigten aus den 27 Gemeinden des Amtes Nordsee-Treene gingen 11.985 zur Urne. Das sind 63,5 Prozent. Vor fünf Jahren waren es lediglich 43,8 Prozent bei damals 18.163 Wahlberechtigten. Das entspricht einem Plus von 19,7 Prozent. „Ich freue mich sehr über die hohe Wahlbeteiligung“, erklärt der Leitende Verwaltungsbeamte Stefan Bohlen. „Das zeigt, dass die Demokratie doch noch lebt, und es stimmt mich sehr positiv, wenn die Leute ihr Recht auf Wahl auch wahrnehmen.“

Stefan Bohlen
Lfd. Verwaltungsbeamter

Zeichen, dass Themen wie Klimaschutz und Brexit in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind.“

Nicht ganz so auffällig ist die veränderte Wahlbeteiligung in der Stadt Friedrichstadt. 929 von 2043 Wahlberechtigten füllten den Wahlzettel aus, das sind 45,5 Prozent. Zum Vergleich: 2014 waren es 39,4 Prozent von 2019 Wahlberechtigten.

Bemerkenswerter ist jedoch, wo die Friedrichstädter diesmal ihr Kreuz gemacht haben. Das Ergebnis ist besonders für die SPD schmerzhaft.

Nur 23 Prozent stimmten für die Sozialdemokraten – bei der Europawahl zuvor waren es noch ganze 44 Prozent. Gewinner auf ganzer Linie waren in der Holländerstadt Bündnis90/Die Grünen mit einem Stimmenanteil von 25,9 Prozent, sie legten so um 18,6 Prozent zu. Verluste von 7,5 Prozent musste die CDU hinnehmen. 23,3 Prozent der Stimmen entfielen auf die Christdemokraten (2014: 30,8 Prozent). Die AfD kam auf 6,2 Prozent, 1,8 Prozent mehr als vor fünf Jahren. Einen Zuwachs von 2,7 Prozent in der Wahlgunst verzeichnet die FDP, sie erhielt 6,3 Prozent. Die Linke hält sich bei 3,5 Prozent (minus 0,3).

„Es stimmt mich sehr positiv, wenn die Leute ihr Recht auf Wahl auch wahrnehmen.“

Hans Conrad Plöhn
Lfd. Verwaltungsbeamter

men, 2014: 24,1). Die Grünen freuten sich über 24 Prozent Stimmenanteil – 14,7 Prozent

Einen Wert von 2,8 Prozent (plus 0,2) kann die Linke im Viöler Amtsbereich vorweisen. Deutlich mehr erreichte die CDU. Die Partei erhielt 40,1 Prozent der Stimmen (2014 waren es sogar 51,6 Prozent). Die SPD verlor zehn Prozent der Wählergunst (2019: 14,1 Prozent der Stimmen).

Übermäßige Zuwächse konnte die AfD auch nicht im Amtsbereich Nordsee-Treene verzeichnen. Die Partei erhielt 6,1 Prozent der Wählerstimmen, ein Plus von 0,3 Prozent. Im Gegensatz zu den Grünen. Sie konnten 27,2 Prozent der Stimmen ergattern – das ist ein Plus von 17,3 Prozent. In Mildstedt zum Beispiel kamen die Grünen sogar auf 32,1 Prozent. Hohe Verluste – und zwar 14,7 Prozent – gibt es für die SPD an der Treene zu beklagen. Die Sozialdemokraten erhielten nur 17,3 Prozent der Stimmen, 2014 waren es noch 32 Prozent. Die CDU musste einen Verlust von 7,9 Prozent verkraften, 31,3 Prozent der Wähler votierten für die Christdemokraten (2014: 39,2 Prozent). Die Linke erhielt 3,2 Prozent der Stimmen (minus 0,4), die FDP 5,7 Prozent, zwei Prozentpunkte mehr als bei der Europawahl 2014.



Stefan Bohlen (l.) und Udo Ketels bei der Urnen-Leerung. FOTO: VB

sh.z., 28.05.2019

Rechte und Pflichten

Auf Tour für direkte Demokratie und Volksabstimmung

FLENSBURG „Wir geben unserer Regierung eine Blankovollmacht“, protestiert Werner Küppers, der seit 15 Jahren den „Omnibus für direkte Demokratie“ leitet und ihn durch Deutschland fährt. Seit gestern ist der Bus am Flensburger Südermarkt anzutreffen und ist auch noch heute von 9.30 Uhr bis 18 Uhr geöffnet. Das wichtigste Mittel, um die Politik in die Verantwortung zu nehmen und zu kontrollieren, sei die Volksabstimmung. Auf

Landes- und Kommunalebene habe man in den letzten Jahren schon große Fortschritte gemacht, aber „solange das auf Bundesebene nicht geregelt ist, kommen wir an die wichtigen Sachen nicht ran“, sagt der überzeugte Aktivist. Daher ist heute das Hauptanliegen der Omnibus-Organisation, eben Volksabstimmungen eben dort einzuführen.

Die gemeinnützige GmbH, die den Omnibus trägt, finanziert sich laut Küppers durch

Beiträge von 3000 Förderern und ist unabhängig von politischen Parteien. Für ihn sind die Parteien das größte Hindernis für Volksabstimmungen. Es sei in deren Interesse, die volle Kontrolle über den Staat zu bewahren.

Viele Menschen gehen vor bei an dem Bus, aber einige bleiben stehen und hören sich an, was das dreiköpfige Omnibus-Team zu sagen hat. So auch Stefan Jocheim: „Der Volkswillen wird durch unsere parlamentarische Demo-

kratie nicht gut abgebildet. Egal, welche Partei gerade dran ist, ändert sich nichts“, sagt der 45-Jährige. Er findet das Projekt sehr gut und nennt die Schweiz als Vorbild. Dort finden regelmäßig Volksabstimmungen zu bedeutenden Themen statt. Der Omnibus, den es schon seit 1987 gibt und der mehr als 100 Städte im Jahr anfährt, besucht auf seinen Touren auch Schulen und Universitäten. Küppers nimmt auch gern Praktikant-

ten auf. So stieß Meike Hilger (17) zu der Busbesatzung. Sie machte dort im letzten Frühjahr ein Praktikum und arbeitet seitdem mit, wann immer sie Ferien hat. Nun wirbt sie für Volksabstimmungen und sammelt mit ihren Kollegen Unterschriften, um den Wunsch nach mehr direkter Demokratie an die Politik zu tragen.

Am Mittwoch fährt der Bus nach Schleswig weiter und besucht am Donnerstag und Freitag Eckernförde. sh:z

sh:z, 11.08.2015

Rechte und Pflichten

Wahlrecht mit 16:
Wer würde profitieren?

Serie zum Osnabrücker Wissensforum

OSNABRÜCK Beim 13. Osnabrücker Wissensforum im November 2020 haben mehr als 30 Professoren der Universität Osnabrück Fragen von Lesern der Neuen Osnabrücker Zeitung beantwortet. Heute ein Beitrag von Matthias Reitzner, Professor am Institut für Mathematik, zum Thema Wahlrecht mit 16. Wer würde profitieren?

Artikel 20 des deutschen Grundgesetzes legt fest: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen [...] ausgeübt.“ Doch wer ist das Volk? Es gibt 73 Millionen deutsche Staatsbürger, aber nur 61 Millionen davon dürfen an den Wahlen zum Bundestag teilnehmen. Rund 17 Prozent sind also vom Wahlrecht ausgeschlossen und gehören sichtlich nicht „zum Volk“.

1871, als das Deutsche Reich gegründet wurde, galt schon das allgemeine Wahlrecht, jedoch nicht für Frauen, und nur für Männer ab 25 Jahren. Im 19. Jahrhundert durften daher circa 80 Prozent der Deutschen nicht wählen. Nach mehreren Änderungen, in denen auch Frauen die demokratisch nötige „Verstandesreife“ attestiert wurde, sind erst seit 1970 alle Staatsangehörigen ab 18 Jahren aktiv und passiv wahlberechtigt, aber eben Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren weiterhin nicht. Und dies, obwohl von einem Mindestalter im Artikel 20 des Grundgesetzes nichts steht.

Viele Juristen sehen die „Verstandesreife“ als demokratisch nötige Voraussetzung. Das Grundgesetz legt diese in Artikel 38 mit der Vollendung des 18. Lebensjahr fest, ohne eine Begründung für diesen Zeitpunkt zu



Matthias Reitzner Foto: Martens



Wissensforum

liefern. Mehrere Parteien und Politiker fordern eine weitere Ausweitung des Wahlrechts durch ein Absenken des Wahlalters, etwa auf 16 Jahre. Was hätte dies für Auswirkungen, und würden gewisse Parteien davon voraussichtlich profitieren?

Ein paar Zahlen könnten Aufschluss darüber geben, ob dies zu einer massiven Veränderung der Zusammensetzung des Bundestages führen würde.

Circa anderthalb Millionen 16- bis 17-jährigen jugendlichen Wählern stünden 61 Millionen andere Wahlberechtigte gegenüber, nur 2,5 Prozent der Wähler wären jünger als 18. Und grundsätzlich hängt diese Frage dann von der Wahlbeteiligung der Jugendlichen ab. So nehmen zum Beispiel bei den Wahlen zur Studentenvertretung in Osnabrück traditionellerweise nur circa 15 Prozent der

wahlberechtigten Studenten ihre Wahlmöglichkeiten wahr.

In den letzten Jahren waren Jugendliche bei immer mehr Kommunalwahlen wahlberechtigt, und deren Wahlbeteiligung lag durchschnittlich um 10 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Dies wäre eventuell auch für die Wahlbeteiligung der 16- bis 17-Jährigen bei Bundestagswahlen zu erwarten. Jugendliche wählen nach bisherigen Wahlanalysen vermehrt die Grünen, die daher leichte Vorteile erwarten dürften: Vermutlich würde sich dies aber auf einen zusätzlichen Stimmenanteil von nur 0,1 Prozent belaufen, mit minimalsten Nachteilen für die anderen Parteien. Doch bei knappen Mehrheiten könnten 0,1 Prozent schon entscheidenden Einfluss auf die Zusammensetzung der Bundesregierung haben.

Andererseits: Warum bei 16 Jahren stehen bleiben? Warum nicht für eine weitere Absenkung des Wahlalters plädieren, unter Umständen sogar alle deutschen Staatsangehörigen unabhängig von ihrem Alter als wahlberechtigt zulassen? Ein derartiges Familienwahlrecht haben prominente Politiker wie zum Beispiel Roman Herzog, Manuela Schwesig, Jens Spahn und Wolfgang Thierse mehrfach gefordert. Falls das juristisch möglich wäre, könnte dies jedenfalls dazu führen, dass Kindern, Jugendlichen und Familien – also jenen Bevölkerungsgruppen, die die Lasten des Staatsschuldenbergs in Zukunft schultern müssen – eventuell mehr politische Aufmerksamkeit zuteilwird, als dies derzeit der Fall ist.

Alle Videos vom Wissensforum auf noz.de

NOZ, 23.01.2021

Rechte und Pflichten

Ex-Senatorin fordert Wahlrecht von Geburt an

RENSBURG Ein deutsches Wahlrecht von Geburt an hat erneut die Ex-Justizsenatorin und Rechtsanwältin Lore Maria Peschel-Gutzeit (SPD) gefordert. Derzeit würden alle politischen Entscheidungen ohne die Mitwirkung junger Menschen unter 18 Jahren gefällt, „obwohl diese Entscheidungen fast immer gerade die junge Generation betreffen“, sagte Peschel-Gutzeit (81) gestern Abend beim Jahresempfang des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein in Büdelsdorf bei Rendsburg. Sie verwies dabei auf Haushaltsbeschlüsse, Umwelt und wirtschaftspolitische Entscheidungen.

Peschel-Gutzeit war Jus-

tizsenatorin in Hamburg, Berlin und zuletzt wieder in Hamburg (bis 2001). Sie hat drei Kinder und ist als Anwältin mit dem Schwerpunkt Familienrecht in Berlin tätig. 1997 hatte sie erstmals in einer juristischen Fachzeitschrift ein Wahlrecht für alle Deutschen von Geburt an gefordert. Bei dem von ihr vorgeschlagenen Modell sollten die Kinder, solange sie dazu noch nicht in der Lage sind, ihre Stimme durch ihre Eltern als gesetzliche Vertreter abgeben. Sobald die Kinder fähig sind, sich in ein Wählerverzeichnis eintragen zu lassen, können nur noch sie selbst wählen, erklärte die Juristin.

„Diese Regelung wäre verfassungsrechtlich zulässig“, betonte Peschel-Gutzeit. Sie sei zuletzt als Gruppenantrag in der vorletzten Wahlperiode in den Bundestag eingebracht worden. Für eine entsprechende Verfassungsänderung müsse es eine Zweidrittelmehrheit geben. „Fraglich bleibt allerdings auch jetzt, oder der politische Wille endlich erwacht und vorhanden ist, an dieser Stelle notwendige Veränderungen vorzunehmen.“

Nach Ansicht von Peschel-Gutzeit würde durch das Wahlrecht von Geburt an „das Selbstbestimmungsrecht der jungen Menschen endlich respektiert“. *epd*

sh:z, 14.05.2015